

Pfarrblatt Rankweil

4



Dreißigster Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ex 22,20-26

So spricht der Herr: einen Fremden sollst du nicht ausnutzen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid Fremde gewesen. (Ex 22,20)

Zweite Lesung: 1 Thess 1,5c-10

Evangelium: Mt 22,34-40

In jener Zeit, als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie am selben Ort zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Allerheiligen

Erste Lesung: Offb 7,2-4.9-14

Zweite Lesung: 1 Joh 3,1-3

Evangelium: Mt 5,1-12a

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit: sie werden gesättigt werden. (Mt 5,6)

Liebe, die das Zusammenleben trägt

Kommentar zum Evangelium



Auf die Frage, welches das größte und wichtigste Gebot sei, nennt Jesus die Gottesliebe und die Nächstenliebe und stellt beide gleichrangig nebeneinander. Wir kennen seine Antwort als „Doppelgebot der Liebe“.

Diese beiden „Gebote“ sind natürlich nicht mit staatlichen Gesetzen im heutigen Sinn vergleichbar. Vor allem kann Liebe – ob sie Gott oder anderen Menschen gilt – nicht durch ein Gesetz verordnet werden.

Dennoch stellt sich für mich die Frage, ob staatliche Gesetze nicht zumindest indirekt auf diese beiden Gebote Bezug nehmen. Und tatsächlich ist das moderne Recht stark von ihnen beeinflusst.

Gottesliebe und Nächstenliebe sind zwei Seiten derselben Medaille. Gottesliebe kann als „Hinwendung“ zu Gott verstanden werden. Sie meint jedoch nicht nur die Liebe des Menschen zu Gott, sondern ebenso Gottes Liebe zum Menschen.

Der österreichische Staat schützt durch die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit in Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention, die Verfassungsrang hat, letztlich auch die Gottesliebe. Er verankert die Überzeugungen und religiösen Bräuche von Menschen als durchsetzbares Grund- und Menschenrecht.

Auch im Straf-, Zivil- und Familienrecht gibt es zahlreiche Bestimmungen, die der Nächstenliebe nahestehen. Dazu gehören etwa die Beistandspflicht in der Ehe, die Fürsorgepflicht für Kinder oder das Gebot zur Rücksichtnahme im Nachbarrecht. Sie alle verfolgen ein gemeinsames Ziel: ein friedliches, sicheres und geordnetes Zusammenleben zu ermöglichen.

Gottes- und Nächstenliebe sind freilich weit mehr als das bloße Einhalten staatlicher Gesetze. Doch die Gesetze verfolgen ebenso wie das Doppelgebot im Evangelium dieses Ziel. Das kann für uns alle ein Auftrag sein: unser Verhalten im Alltag danach auszurichten, damit das Zusammenleben möglichst gut gelingt. *

*Mag. Stefan Mück
Jurist, Marktgemeinde Rankweil*

Herzlich willkommen

Unser Zivildienstler Leon hat gestartet

Liebe Pfarrgemeinde!

Sucht ihr mich in meiner Freizeit, stehen die Chancen gut, mich auf einem Fußballplatz zu finden. Egal, ob ich als Jugendtrainer am Spielfeldrand stehe, selbst mit Freunden dem Ball nachjage oder bei einem Spiel meine Mannschaft anfeuere: Fußball spielt eine große Rolle in meinem Leben. Wenn gerade einmal kein Fußball auf dem Programm steht, treffe ich mich gerne mit Freunden oder genieße die Zeit in der Natur.

Doch wer ist dieser neue Fußball-Enthusiast? Mein Name ist Leon Sandholzer, ich bin 18 Jahre alt und wohne in Altsch. Seit Juni dieses Jahres habe ich die Matura in der Tasche, die ich mir in vier anstrengenden Jahren am BORG in Götzis erarbeitet habe. Seit dem 1. Oktober darf ich nun meinen Zivildienst bei der Pfarre Rankweil absolvieren.

Was jetzt vielleicht noch die Frage aufwirft: Warum habe ich mich bei der Auswahl zwischen all den möglichen Stellen ausgerechnet für einen Zivildienst bei der Pfarre entschieden? Die Antwort darauf ist im Grunde genommen ziemlich einfach: Ich interessiere mich sehr für den christlichen Glauben und möchte meinen Teil dazu beitragen, die Botschaft Christi weiterzutragen. Nach dem Kennenlernen des Pfarrteams kann ich auch guten Gewissens sagen, dass diese Aufgabe hier in fähigen Händen liegt. Mit mir kommen hoffentlich zwei weitere helfende Hände hinzu, die das Team tatkräftig unterstützen können.

Leon Sandholzer



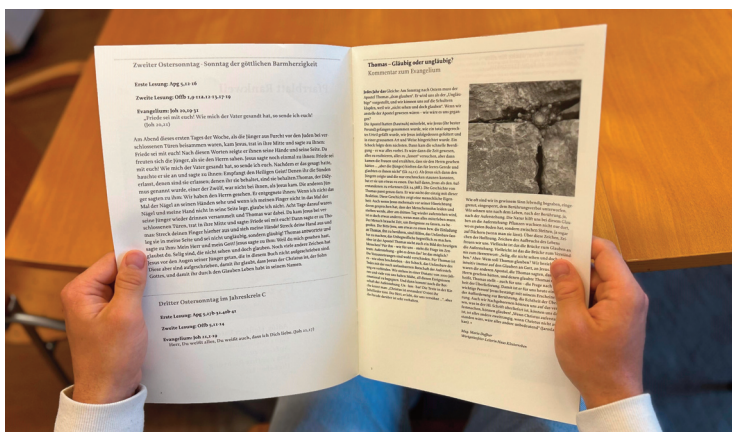
Lieber Leon,

im Namen des Pfarrteams heiße ich dich herzlich willkommen! Wir freuen uns sehr auf deine Mitarbeit. Beim Fußballspiel zieht ein Handspiel stets die Rote Karte nach sich. In unserer Pfarre ist das anders. Hier sind deine Hände ausdrücklich erwünscht. Wir zählen auf sie, auch auf deine konditionsstarken Beine und dein strategisches Denken. Vor allem aber freuen wir uns auf dich. Schön, dass du bei uns bist! *

Pfr. Walter Juen

Seit über 50 Jahren nah bei den Menschen: euer Rankweiler Pfarrblatt.

Bitte um Unterstützung für das Pfarrblatt



Alle zwei Wochen bringt das Rankweiler Pfarrblatt Impulse, Wissenswertes und Geschichten aus unserem Pfarrleben direkt zu euch nach Hause.

Dass rund 1.700 Leser*innen dieses Angebot schätzen, verdanken wir nicht zuletzt den über 60 engagierten ehrenamtlichen Austräger*innen, die bei jedem Wetter für euch unterwegs sind. Wir arbeiten mit viel Freude daran, das Pfarrblatt lebendig und attraktiv zu gestalten. Umso mehr freuen wir uns auf eure Rückmeldungen, Berichte und Anregungen! Das jetzige Aussehen des Pfarrblatts ist auch schon wieder über 16 Jahre alt. Deshalb dürft ihr euch überraschen lassen: Schon in Kürze erscheint das Pfarrblatt in einem neu gestalteten, modernen Design.

Mit dem dieser Ausgabe beiliegenden Zahlschein bitten wir um einen Beitrag zur Deckung der Druck- und Gestaltungskosten. Herzlichen Dank für eure Treue, euer Interesse und eure Unterstützung! *

Raiffeisenbank Rankweil:

IBAN: AT42 3742 2000 0724 1300

Wenn Literatur zur Wirklichkeit wird

Auf dem Weg zum Totentanz auf dem Liebfrauenberg



Der mittelalterliche Totentanz war wenig zurückhaltend. Der Tod mischte sich unter die Lebenden, nahm Papst, Kaiser, König, Handwerker, Kaufmann und Bauer an die Hand und führte sie in denselben Reigen. Rang, Besitz und Amt spielten plötzlich keine Rolle.

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel wurde Ende des 15. Jahrhunderts in der Werkstatt Bernt Notkes in Tallinn gefertigt. Ein Prediger eröffnet die Szene, der Tod erscheint mit Dudelsack und Sarg. Den Reigen führt der Papst an, ihm folgen Kaiser, Kaiserin, Kardinal und König nach. Die gesellschaftliche Ordnung wird deutlich aufgestellt und im selben Augenblick außer Geltung gesetzt. Vor dem Tod gibt es kein Privileg. Der Tanz war dabei mehr als ornamentales Beiwerk. Er verlieh dem Bild, das von der Vergänglichkeit handelt, Dynamik. Der Tod verharret nicht am Rand, bis jemand zu ihm kommt; er nimmt die Menschen aus ihren Rollen heraus und fügt sie in den Reigen. Das macht die alten Bilder bis heute so erstaunlich gegenwärtig.

Was daran so gegenwärtig ist

Heute wirkt diese Bildwelt zunächst wie aus einer fremden Welt. Der Tod trägt keinen Dudelsack mehr, und niemand rechnet damit, dass er als Gerippe an die Tür klopft. Dafür ist das Sterben medizinisch, rechtlich und organisatorisch umfassender geregelt als je zuvor. Es gibt Diagnosen, Prognosen, Patientenverfügungen, Versicherungen und Bestattungsformen. Vieles rund um das Lebensende lässt sich organisieren. Nur der Tod widersetzt sich unserer Planung.

Darin liegt eine verblüffende Nähe zum alten Totentanz. Er machte nicht allein sichtbar, dass alle Menschen sterben. Er durchbrach ein Gefüge. Der König bleibt König, bis der Tod ihn zwingt, mitzukommen. Der Kaufmann kann rechnen, der Gelehrte erklären, der Mächtige bestimmen. Wenn der Tod ruft, gibt es kein Entkommen.

Ein Totentanz der Moderne muss weder Papst, Kaiser und Bauer als Beispiele definieren. Er muss dort beginnen, wo unsere eigenen Gewissheiten liegen. Wir bauen auf Zeit. Wir organisieren Wochen, Termine, Karrieren, Kredite. Wir vertragen Gespräche, verzögern Entscheidungen, verlegen Reisen, manchmal auch eine Versöhnung. Fast alles lässt sich terminieren. Gerade deshalb bleibt der Tod eine Störung im Betriebsablauf.

Kein historisches Kostüm

„Alles ist hin. Totentanz auf dem Liebfrauenberg“ knüpft an die alte Form an, ohne sie zu kopieren. Es gibt keinen historischen Standesreigen. Stattdessen treffen Lebensweisen aufeinander, die sich im Umgang mit dem Tod unterscheiden. Auch die Funktion des Todes verschiebt sich. Im mittelalterlichen Totentanz war er der einzige Gleichsteller. Im neuen Totentanz ist er mehr Störung und Zäsur. Er trifft auf Menschen, die sich in ihrem Wissen, ihren Routinen eingerichtet haben. Er drängt sie nicht zu derselben Antwort. Gerade die Differenzen sind entscheidend.

Ein moderner Totentanz versucht heute gänzlich andere Fragen zu stellen. Es geht nicht nur darum, was von Karriere und Besitz bleibt, sondern vielmehr um die Frage: Was machen wir mit der Zeit, von der wir selbstverständlich annehmen, dass sie uns gehört?

Auf dem Liebfrauenberg wird diese Frage nicht abstrakt verhandelt. Schauspiel, Stimmen, Orgel, Violine und Bürger*innenchor tragen sie durch einen Ort, an dem sich Gegenwart und Erinnerung ohnehin überlagern. Der Totentanz des Mittelalters stellte seine Zeitgenossen gleichmachend in einen Reigen. Er moralisiert nicht. Der neue tut etwas Ähnliches mit unseren Gewissheiten. Er sagt nicht, wie man leben soll. Er stört nur kurz den Ablauf.

„Alles ist hin. Totentanz auf dem Liebfrauenberg“ am 11., 12. und 13. November verbindet Literatur, Schauspiel und Musik im Wehrgang der Basilika Rankweil.

Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr. Da der Ort nur eine begrenzte Zahl an Besuchern fasst, ist eine frühzeitige Kartenreservierung empfehlenswert.

Weitere Informationen und Karten:
www.mesnerstueble.com

Elisabeth Heidinger
Carl Lampert Forum

Angebote

Von den letzten Dingen Verein Mesnerstüble

Gemeinsam lesen, gemeinsam entdecken

Donnerstag, 29. Oktober | 17.30 Uhr
Mesnerstüble

Gemeinsam einen Kurztext lesen, sich Zeit nehmen, über das Gelesene ins Gespräch kommen, Gedanken austauschen, Eindrücke teilen – all das steht im Mittelpunkt dieser Veranstaltung. Es geht nicht darum, den Text „richtig“ zu verstehen, sondern einen persönlichen Zugang zu finden. Für die Teilnahme sind keine literarischen Vorkenntnisse erforderlich. Moderation: Daniel Furxer.

Der Tod und die Nuss

Freitag, 30. Oktober | 19.00 Uhr
Mesnerstüble

Ein Märchenabend zu Tod und Sterben – frei erzählt von Polo Noyalet. Seit 20 Jahren in Vorarlberg, ist er mittlerweile nicht nur für seine ausgezeichneten Crepes bekannt, sondern auch für seine wunder- und humorvollen Aufführungen.

Ripplepartie zu Allerheiligen mit Ulli Bischof

Sonntag, 1. November |
14.00 - 17.00 Uhr
Mesnerstüble

Zur Stärkung vor und nach dem Friedhofsbesuch hat das Mesnerstüble geöffnet. Grillmeister Ulli Bischof verwöhnt mit köstlich gegrillten Ripple.

Interkulturelles Totenmahl

Sonntag, 8. November | 12.00 Uhr
Mesnerstüble

Das Totenmahl ist in allen Kulturen ein wichtiger Bestandteil des Abschiednehmens von Verstorbenen. Über ein mehrgängiges Menü von Köchinnen aus verschiedenen Kulturkreisen erfahren wir, wie das gemeinsame Essen dort organisiert wird und stattfindet und wie in den jeweiligen Kulturen an die Verstorbenen gedacht wird.

Preis für das Mittagessen: € 20,-

Bitte um verbindliche Reservierung bis zum 2. November unter
mesnerstueble@outlook.com

Bevor das Licht angeht

Dienstag, 10. November | 18.00 Uhr
Mesnerstüble

Noch kann gestrichen, verschoben, verworfen werden. Noch darf und soll etwas scheitern, wenn man dem Generalprobenmythos glauben will. Einen Tag später sitzt Publikum da. Am Tag der letzten Probe lädt das Mesnerstüble Rankweil zum moderierten Gespräch mit Regisseurin Stephanie Gräve und Autorin Elisabeth Heidinger. Es geht um „Alles ist hin. Totentanz auf dem Liebfrauenberg“, um Texte, die sich in der Probe verändern, um Entscheidungen, die erst dort fallen, und um all das, was ein Publikum gewöhnlich erst sieht, wenn es bereits entschieden ist. Ein Blick hinter die Kulissen, bevor das Licht angeht.

Totentanz – Alles ist hin

Mittwoch bis Freitag,
11. bis 13. November | 19.30 Uhr
Bergfriedhof Basilika

Der Totentanz wird auf dem Friedhof der Basilika aufgeführt und verbindet Schauspiel, Texte, Musik und den besonderen Ort zu einem rund 60-minütigen Erlebnis: Preis: € 25,-

Tickets können unter
www.mesnerstueble.com gekauft werden. Reservierungen sind auch unter
mesnerstueble@outlook.com möglich.

Kultur MITTENDRIN

Fragmente der Stille

Gregorianik trifft Saxofon

Sonntag, 8. November | 19.00 Uhr
St.-Peters-Kirche



Vokalensemble MITTENDRIN:

Angelika Kopf-Lebar, Christine Schneider,
Johanna Nägele, Veronika Ammann,
Lena Hollenstein

Barbara Nägele – Konzept und Leitung,
Erich Berthold – Saxofon

Gregorianische Gesänge haben bis heute eine tiefgreifende Wirkung und Ausstrahlung, die oft als mystisch, beruhigend und erhebend beschrieben wird. Diese Musik hat eine beinahe "übernatürliche" Qualität, deren schlichte einstimmige Struktur eine tiefe Wirkung entfaltet und Menschen auf einer emotionalen und spirituellen Ebene zu berühren vermag. Die Verbindung der Jahrhunderte alten gesungenen Gebete mit den neuzeitlichen Klängen des Saxofons schafft Räume, die unserer Sehnsucht nach innerem Frieden und Geborgenheit im Göttlichen Ausdruck verleihen.

Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

Gottesdienste in Rankweil

--

<

Fragen über Gott und die Welt

Eure Fragen. Unsere Antworten.



Uns hat folgende Frage erreicht: Ist die Krebserkrankung des Papstes so viel wichtiger als die anderer Menschen? Gibt es da nicht einen Prominentenbonus?

Seit Papst Leo seine Krebserkrankung bekanntgab, wünschen ihm viele eine baldige Genesung und rufen zum Gebet auf. Ähnliches erlebten wir bei König Charles und der Prinzessin von Wales.

Doch warum erhalten ihre Erkrankungen so viel Aufmerksamkeit, während weltweit unzählige Menschen ohne irgendwelche Schlagzeilen mit Krebs leben, andere um ihre Angehörigen bangen, auf Befunde warten und ihre Ängste oft ganz still tragen?

Wenn einer leidet, sind viele mitgemeint.

Vielleicht berührt uns die Krankheit bekannter Persönlichkeiten deshalb, weil wir uns in ihrer Geschichte wiederfinden. Sie erinnert uns an Menschen, die wir begleiten, die wir verloren haben, oder an die Angst, selbst zu erkranken. Wenn einer leidet, sind stets auch andere davon betroffen. Und so bleibt das Leid eines anderen selten ohne Bezug zu unserem eigenen Leben.

Unser christlicher Glaube kennt diese Verbundenheit. Jesus trägt menschliches Leid mit und er begegnet diesem stets mit liebender und heilender Zuwendung, mit Trost, mit Stärkung. Und Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth (1 Kor 12,26): **Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.**

In diesem Sinn bedeutet Beten, für einen Menschen einzustehen, ihn, seine Sorgen, sein Leiden, sein In-tiefste-Dunkelheit-Fallen zu Gott zu bringen und dabei all jene mitzudenken, deren Leiden kaum jemand wahrnimmt.

Darum bete ich für Papst Leo, genauso für meine Schwester, für liebe Bekannte und Freunde – und gleichzeitig für alle Menschen mit Krebs und anderen schweren Erkrankungen, ihre Familien, die Behandelnden, die Ängstlichen und die Trauernden. **Denn kein Leid ist wichtiger als ein anderes, und niemand soll vergessen sein. ***

Das nächste Pfarrblatt erscheint zum 8. November
Wir bitten, die Berichte/Beiträge für das Pfarrblatt bis spätestens Montag, 2. November, 12.00 Uhr, im Pfarrbüro abzugeben oder an pfarramt@pfarre-rankweil.at zu senden.
Monika Thurnher
Pfarrsekretärin

Impressum Pfarrblatt Rankweil:

Herausgeber: Medieninhaber, Redaktion und Verlagsanschrift:
Kath. Pfarre Rankweil, Hadeldorfstraße 18, 6830 Rankweil, T 05522/44001
E-Mail: pfarramt@pfarre-rankweil.at
www.pfarre-rankweil.at und www.basilika-rankweil.at
Redaktion: Pfarrer Dr. Walter Juen, Monika Thurnher
Fotos: Erich Berthold, erndt Notke, Christoph Simma, und privat
Ausführung: Monika Thurnher
Druck: Thurnher Druckerei GmbH, 6830 Rankweil, Grundweg 4
Bankverbindung: AT42 3742 2000 0724 1300

Wir danken von Herzen allen Pfarrblattspender*innen und unserem Sponsorpartner für die Unterstützung der pfarrlichen Arbeit.

**Raiffeisenbank
Montfort** 
Feldkirch – Rankweil – amKumma